

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 103 (2009)

Heft: 10

Rubrik: Integration gleich Inklusion?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Integration gleich Inklusion?

Integration Gehörloser in Schule und Gesellschaft ist das grosse Thema in der integrativen Pädagogik. Inklusion ist ein neuer Begriff. Was beinhaltet die Pädagogik über Anpassung oder Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Menschen und Gruppen? Ist Inklusion gleich Integration?

Die Leiterin der Studiengänge Gebärdensprachdolmetschen (GSD) und Gebärdensprachausbildung (AGSA) an der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich, Frau Patty Shores Ed.M, informiert als Fachreferentin darüber, was Inklusion bedeutet und über deren Ziel in der Gesellschaft, in der Schule und im Beruf.

Gian Reto Janki eröffnet die kofo-Veranstaltung und heisst die vielen anwesenden Besucherinnen und Besucher sowie die beiden anwesenden Gebärdensprachdolmetscherinnen, Luzia Manser und Gaby Hauswirth, ganz herzlich willkommen.

Nachdem Gian Reto Janki noch auf die Informations-Veranstaltung vom 16. September 2009 im Gehörlosenzentrum Zürich-Oerlikon über die für alle Hörbehinderten und Gehörlosen sehr wichtige Abstimmung hinsichtlich IV-Zusatzfinanzierung mit

befristeter Erhöhung der Mehrwertsteuer und auf das nächste kofo

vom 4. November 2009 zum Thema „Beim Gebärdensprachen ertrappt - was geschah damals?“ aufmerksam gemacht hat, wird den kofo-BesucherInnen als Einstieg in das heutige Thema ein Ausschnitt aus dem kürzlich beim Schweizer Fernsehen ausgestrahlten Dokumentarfilm „Elenas Chance - Eine Schule für alle“ über ein integratives Schulunterrichtsbeispiel gezeigt. Elena lebt mit der Behinderung Down Syndrom. Trotzdem besucht das Mädchen wie alle die Primarschule in Cham (ZG) und will nun in die Oberstufe wechseln. Der

Filmemacher, Bernard Weber, hat Elenas Klasse über ein halbes Jahr begleitet und miterlebt, wie turbulent und bereichernd integrativer Unterricht sein kann.

Vortrag von Patty Shores „Integration & Inklusion“

Patty Shores beginnt ihren Vortrag mit einem philosophischen Gedanken von



Patty Shores informiert die kofo-Besucher über ihre Lebensstationen und vermittelt Einblick, wie sie Integration und kulturelle Vielschichtigkeiten persönlich erlebt hat.

Nationalrätin Pascale Bruderer Wyss: Das Zusammenleben in der Schweiz beruht auf dem Miteinander statt dem Gegeneinander.

Und am Beispiel der Biografie von Whitney Toyloy, der Miss Schweiz 2008, veranschaulicht Patty Shores, was mit dem wichtigen Grundsatz - zusammen und nicht gegeneinander - gemeint ist. Der Grossvater von Whitney Toyloy, väterlicherseits, stammt aus China und die Grossmutter aus Panama. Ihr Vater ist in New York (USA) geboren. Ihre Mutter ist eine waschechte Schweizerin und die Familie wohnt in Yverdon VD. Patty Shores: „Trotz den ganz verschiedenen Wurzeln von Whitney Toyloy vertritt sie während eines Jahres als Miss Schweiz weltweit die Schweiz.“

Patty Shores: „Inklusion ist mehr als nur ein Modewort.“ Integration und Inklusion bedeutet, Raum für sich zu schaffen, obwohl das individuelle „Lebens“-Umfeld unterschiedlich und ganz verschieden ist. Es geht darum, den Grad der gegenseitigen Anpassung zu finden und zu definieren.



Gian Reto Janki moderiert die kofo-Veranstaltung souverän.

Im Clubraum der Roten Fabrik in Zürich-Wollishofen treffen sich am Mittwoch, 9. September 2009, auf Einladung der „kofo zürich“, des Gehörlosen- und Sportvereins Zürich und in Zusammenarbeit mit „sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH“ zahlreiche interessierte Zuhörende und Zuschauende, um mehr über die von Patty Shores gemachten Erfahrungen im Umgang mit Integration und Inklusion in einer Umgebung von sich eigentlich laufend verändernden Parametern zu erfahren.

Persönliche Erfahrungen von Patty Shores

Patty Shores erzählt den kofo-Besuchern über ihre persönlichen und beruflichen Erfahrungen in Zusammenhang mit Integration und Inklusion.

Patty Shores ist in Südafrika geboren und aufgewachsen. Sie wurde in ihrer Jugendzeit mit der damals vorherrschenden Apartheid konfrontiert und hat so die Separation miterlebt. Es folgte die Auswanderung nach Kanada, einem Land mit einer multikulturellen Gesellschaft. An der dortigen Sekundarschule, die sie besucht hatte, war die Gebärdensprache als Unterrichtssprache selbstverständlich. Die Gebärdensprache durfte genutzt und auch benutzt werden.

Patty Shores studierte an der Gallaudet Universität in Washington DC und machte erfolgreich ihren Bachelor in „International Studies in Western Europe & Secondary Education with Social Studies“.

Nach dem Studium unterrichtete Patty Shores als Sekundarschullehrerin in verschiedenen Schulen. Zuerst in Washington DC, mit parktisch ausschliesslich schwarzen Schülerinnen und Schülern. In Rockville im Bundesstaat Maryland unterrichtete sie mehrheitlich Kinder von Diplomatenfamilien. In Falls Church im Bundesstaat Virginia waren es Kinder aus verschiedensten gesellschaftlichen Schichten.

Patty Shores studierte anschliessend an der University of Alberta (Teacher Licence) und New Brunswick (NB mit GS Dolmetscherin). Danach arbeitete sie als Lehrerin in Edmonton und unterrichtete eine Regelklasse mit hörenden Kindern mit Gebärdensprachdolmetscherinnen. Ihr Bewusstsein über Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderung in der Mehrheitsgesellschaft wurde in dieser Zeit immer grösser. An ihrer letzten Arbeitsstelle in Toronto hat Patty Shores unter anderem auch viel politische Arbeit geleistet.

Seit 1991 lebt Patty Shores in der Schweiz. Als Dozentin und Lehrbeauftragte setzte sie sich für die Mitgestaltung in der Vermittlung der Gebärdensprache für Fachpersonen in der Aus- und Weiterbildung in der Deutschschweiz sowie für deren Förderung ein. Aktuell liegt ihr Fokus in den Bereichen der interkulturellen Pädagogik und der Andragogik.

Fazit

Patty Shores: „Durch meine Erfahrungen im Umgang mit Integration und Inklusion in unseren sich verändernden Gesellschaftsstrukturen ergibt sich für mich folgendes Fazit: Es gibt weder Rezept noch Gesetz für einen passenden Umgang. Es beginnt mit der inneren Haltung und der eigenen Einstellung, wie ich anderen Menschen begegnen kann.“

Definition: Integration

Patty Shores: „Es geht um die Frage, wie können bzw. werden Menschen integriert, die verschieden sind. Im Art. 120 des UN-Weltaktionsprogramms für behinderte Menschen aus dem Jahr 1983 steht, dass die Erziehung von behinderten Menschen so weit wie möglich im Regelschulsystem stattfinden sollte. Dieser Artikel besagt eigentlich, dass Menschen nicht separiert werden sollten und beschreibt das Prinzip der Erziehung. Aber bis heute ist das leider nur eine schöne deklaratorische Aussage im politischen Kontext.“

Kurzer Exkurs zum Thema Erziehung, Ausbildung und Gleichstellung

UN-Konvention über die Rechte des Kindes (1989)

... dass das behinderte Kind wirklichen Zugang zu Erziehung, Ausbildung und Gesundheitsdiensten hat und diese nutzen kann, (...) so dass die möglichst vollständige soziale Integration des Kindes ermöglicht wird ... (Art. 23, Ziffer 1 / 3)

UNESCO Salamanca-Statement und Aktionsrahmen (1994)

Wir fordern alle Regierungen dringend dazu auf, (...) das Prinzip Erziehung ohne Ausgrenzung auf rechtlicher oder politischer Ebene anzuerkennen ... (Pkt. 3)

... Regelschulen mit einer solchen integrativen Orientierung sind das wirksamste Mittel

(...) eine Gesellschaft ohne Ausgrenzung aufzubauen und Erziehung für alle zu verwirklichen ... (Pkt. 2)

... diese (Kinder) mit Sondererziehungsbedürfnissen müssen Zugang zur Regelschule haben ... (Pkt. 3)

Heilpädagogik und Integration (Positionspapier der Hochschule für Heilpädagogik HfH, 1998)

... UNESCO Erklärung von Salamanca (1994): Alle Länder mit Personen mit besonderem Förderbedarf ins Bildungssystem der allgemeinen Schule integrieren.

... Die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (1994) unterstützt die integrative Zielsetzung.

... HfH Leitbild von 1998: Heilpädagogik will Bedingungen schaffen, damit behinderte und von Behinderung bedrohte Menschen ihre Persönlichkeit entwickeln und zu grösster Mündigkeit und Emanzipation in sozialer Integration gelangen können.

Integration als Ziel - Hochschule für Heilpädagogik HfH (1998)

... Personen mit einer Behinderung uneingeschränkt in die Gesellschaft eingliedern
... vollwertige Teilnahme und Teilhabe an institutionellen Angeboten und mit ausreichenden materiellen Ressourcen

... Integration bedeutet menschlichen Grundbedürfnissen nachkommen mittels freier Teilhabe am sozialen Leben und dessen Mitgestaltung

... Werte mit wechselseitigen Haltungen, mit sozialer Akzeptanz, Partizipation und Solidarität

... Integration und Segregation in einem dualistischen Verhältnis

Patty Shores: „Der Förderbedarf des einzelnen Menschen steht im Raum und dies verlangt eine ganzheitliche Förderpädagogik. Integration ist ein individueller und gesellschaftlicher Prozess und heisst, die Heterogenität ernst nehmen. Es braucht die Auseinandersetzung und sowie den beidseitigen Austausch. Und immer dabei stellt sich als Reflexion immer wieder die Frage: wie handle ich gegenüber dem Individuum, wie nehme ich es war und wie akzeptiere ich es? Und wichtig ist auch, wer passt sich wem an und wer macht den ersten Schritt? Es braucht ein gleichzeitiges Anpassen.“

Patty Shores macht darauf aufmerksam, dass aus ihrer Sicht die heutige Gebärde für Integration eigentlich falsch sei. Die Finger sollten bei dieser Gebärde oberhalb der Hand geführt werden. Jetzt werden die Finger unterhalb der Hand geführt. Nach ihrer Meinung symbolisiere dies eher eine Unterdrückung.

Definition: Inklusion

Inklusion stammt aus dem lateinischen Wort „inclusio“, der Einschluss, und diese alte Bedeutung gilt für Einbeziehung, Eingebundensein und Zugehörigkeit. Prof. Dr. Georg Feuser vom Institut für Sonderpädagogik an der Universität Zürich definiert Inklusion als eine Ganzheit, die der Logik nach, so sie zuvor nicht bestand, erst durch einen Prozess der Integration erreicht werden kann. Inklusion bedeutet somit, ins Ganze einbezogen werden.

Inklusion im Bildungssystem bedeutet, heterogene Gruppen individuell zu unterrichten - unter Einbezug aller Akteure in der Schule. Jede/jeder Lernende hat einen eigenen individuellen Lehrplan mit dem Recht auf adäquate Bildung und auf Erreichung ihres/seines individuell höchstmöglichen Bildungszieles. Dies führt zu einem möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Leben.

Die wichtigsten Merkmale der Inklusion im Bildungssystem sind:

- Gemeinsames Leben und Lernen für alle und jeden
- Ein individualisiertes Curriculum für alle
- Der Unterricht ist so gestaltet, dass die Lehrenden die Begleitenden sind. Sie unterstützen das selbstständige Arbeiten und Lernen und stellen Ressourcen zur Verfügung. Es wird teamorientiert gearbeitet, reflektiert und Probleme werden gemeinsam gelöst
- Eine neue Herausforderung für die Lehrenden und die Schulen: Umdenken und Weiterbildung in diesem Sinne

Integration = Inklusion?

Patty Shores erklärt, bei der Integration werde zwischen Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf unterschieden. Die Inklusion gehe von der Besonderheit und den individuellen Bedürfnissen eines jeden Kindes aus. Die Inklusion meine demgegenüber das Recht auf Bildung für alle - unabhängig ihrer individuellen Fähigkeiten oder ihrer Beeinträchtigungen bzw. der ethnischen, kulturellen oder sozialen Herkunft. Die Frage stelle sich somit: Wie wird das Kind integriert?

Patty Shores schliesst ihren Vortrag mit ihrem persönlichen philosophischen Leit-

satz zum Thema: Integration und Inklusion.

„Der Mensch kann nicht alleine leben. Die Integration und Inklusion des Menschen in seinem Umfeld ist eines der Lebensgeheimnisse für eine glückliche Seele.“

Statements aus der Fragerunde

Früher haben die Eltern reklamiert, dass ihre Kinder schlecht unterrichtet werden. Kann die HfH dafür sorgen, dass die Integration gefördert und umgesetzt wird?

Patty Shores: „Wichtig ist zu wissen, dass der Bereich der integrativen Beschulung zum grössten Teil von der Invalidenversicherung finanziert wird. Selbstverständlich engagiert sich die HfH dafür, dass die Kinder vollumfänglich gefördert werden. Aber das Geld für diese Massnahmen kommt von der IV. Das IV-System ist defizitorientiert. Die IV denkt und handelt objektbezogen. Ein möglicher Lösungsansatz könnte unter Umständen darin liegen, dass die Finanzierung von der Invalidenversicherung abgekoppelt würde. Das Geld sollte eigentlich aus dem Bildungs-Topf kommen. Aber um in dieser Thematik etwas in diese Richtung bewegen zu können, braucht es einen klaren Paradigma-Wechsel beim Bundesamt für Sozialversicherung BSV und bei der Politik. Damit es aber zu diesem gewünschten Paradigma-Wechsel kommt, muss noch sehr viel Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden.“

Eine ernüchternde Realität ist aber auch - und dies seit Jahren -, dass es an Förderungsmaterial für die Gehörlosen schlicht und ergreifend fehlt.

Patty Shores: „Ja, das stimmt. Es ist offensichtlich, dass einerseits zu wenig und andererseits auch zu wenig geeignetes Förderungsmaterial für die Gehörlosen zur Verfügung steht. Gerade deshalb brauchen wir die Inklusion. Es braucht ein ganzheitliches Umdenken vor allem auf der politischen Ebene. Vielleicht braucht es auch ein



Patty Shores im Dialog mit dem Publikum. Viele Fragen stellen sich zum Thema Integration und Inklusion und interessante Gedanken werden ausgetauscht.

Umdenken unsererseits. Weg von der Gehörlosengemeinschaft und hin zu der Sprachgemeinschaft der Gebärdensprachbenutzer.“

Die Integration unserer gehörlosen Kinder sollte eigentlich schon in der Früherziehung beginnen. Leider wurde mir aus Kostengründen der Einsatz einer Gebärdensprachdolmetscherin für mein gehörloses Kind während der Spielgruppe abgelehnt.

Patty Shores: „Die Eltern sehen sich effektiv mit einer schwierigen Situation konfrontiert. Auf politischer Ebene ist leider noch nicht verstanden worden, dass die Integration nicht erst in der Schule beginnt. Ein gehörloses Kind muss deshalb Zugang zur Gebärdensprache haben, wenn es in die Spielgruppe geht.“

Zum Schluss der kofo-Veranstaltung weist Patty Shores nochmals darauf hin, dass Integration in der Schule ein Aspekt bilde, die Verantwortung dafür aber schlussendlich die Eltern haben würden. Ihr Schlusswort lautet: „Richtig ist aber auch, dass die Gesellschaft dafür besorgt ist, dass dafür genügend Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Diskussionen auf der emotionalen Ebene werden uns nicht weiterbringen, es braucht die sachlich geführte Diskussion. Deshalb wäre mein Wunsch, dass wir uns immer wieder die Definitionen über Integration und Inklusion in Erinnerung rufen. Was wir brauchen, ist ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander.“

[rr]